

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Verlagsannahme auswärts: Leipzig: P. BRANDSTETTER, Commissionär...

Abonnementpreis: Jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen...

Amtlicher Theil.

Verordnung.

das Ausschreiben der katholischen Kirchenanlage betreffend, vom 1. October 1860.

Zu Dedung des Bedarfs für die römisch-katholischen Kirchen zu Dresden...

bis zum 15. November dieses Jahres...

Das Ausschreiben einer Schulanlage bleibt auch für das Jahr 1860 aufrecht.

Dresden, am 1. October 1860. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts von Falkenstein.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 3. October. Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht in ihrer heutigen Morgennummer ein kaiserliches Handschreiben...

Paris, Donnerstag, 4. October, Abends. Die heutige Patrie drückt förmlich in Abrede, daß der Kaiser nach Warschau gehen werde.

Neapel, Donnerstag, 4. October. Ein Tagesbefehl Victor Emanuels drückt den piemontesischen Soldaten die Zufriedenheit des Königs aus...

Genua, Donnerstag, 4. October. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Neapel war daselbst eine Depesche Garibaldi's vom 1. d. Mts. mit der Werbung eingetroffen...

Dresden, 5. October.

Ueber Venetiens Bedeutung schreibt die Wiener Presse: Die Klugheit gebietet es der sardischen Politik, bezüglich Venetiens beruhigende Worte zu sprechen...

die venetianische Frage zu entlocken. Von militärisch-politischen Erwägungen höherer Ordnung ausgehend führt der Verfasser der erwähnten Schrift aus, daß Oesterreich auf keinem Punkte seiner Grenzen so sehr exponirt ist, als in Oberitalien...

angreifen zu können, bei dem gleichzeitigen Interesse nur einen derselben wirklich anzugreifen. Oesterreich müßte die ganze Grenzfronte bedecken, und könnte auf jenem Punkte endlich doch nur schwächer sein...

Nichtamtlicher Theil.

Hebericht.

Telegraphische Nachrichten. Zeitungschau. (Presse.) - Morning-Chronicle. - Oberver. - Daily-News. Tagesgeschichte. Wien: Von der Marine. Prinz Albert von Preußen. Comaraga. - Pest: Ungarische Realakademie. - Verona: Hinrichtung. - Benedig: Stimmung. - Berlin: Die Rückreise der Königin von England. Stadtverordnetenangelegenheiten. - Eisenach: Die Großherzogin jurad. - Paris: Benedetti nach Ägypten. Unbegünstigte Gerüchte. Nizzaer Verteidigungsanstalten. Vermischtes. - Bern: Die französische Jahnanwesenheit. - Brüssel: Der König jurad. Der Zwiespalt in der liberalen Partei der Vereinigung nahe. Vermischtes. - Turin: Parlamentäre des Grafen Casor. Die sardinische Deputation. Neue Denkschrift nach Paris. Dankstimm für die Arme. - Genua: Kriegsgefangene. - Neapel: Das zweite Gefecht bei Capri. Tagesbefehl Garibaldi's. Stimmung der Stadt. Aus dem Lager der Königin. Garibaldi's Antwort an Victor Emanuel. Wiederbeginn der Feindseligkeiten in Messina. Eisenbahnbau. - Lissabon: Verichtigung. Herzog von Nemours. - London: Eine angebliche Verhöhnung des Großfürsten Michael. - Kopenhagen: Vom Reichstage. - St. Petersburg: Vapiergeldumlauf. Ernennungen, Beförderungen u. im öffentl. Dienste. Dresden Nachrichten. Provinzialnachrichten. (Leipzig, Freiberg, Plauen, Weissen, Reichen, Rostock, Frankenberg, Wilsdruff.) Statistik und Volkswirtschaft. Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Feuilleton.

Der tezanische Grenzbewohner.

Erzählt von Julius Mühlhausen. (Schluß aus Nr. 233.) „In wenigen Minuten“ fuhr der Erzähler fort, „hätte ich meine Wohnung erreicht, sprang an der Stelle vorbei, wo meine besten Pferde, die ich nie zur Heerde ließ, zu stehen pflegten; sie waren verschwunden; doch dieses nicht beachtend, führte ich in die Stube, wo ich mich durch einen Blick überzeugte, daß keiner der Meinigen fehlte. Ohne ein Wort zu sprechen, aber innig beglückt, reichte ich meiner Frau, welche den jüngsten zwölfjährigen Sohn auf ihrem Knie hielt, die Hand, und dann erst gewahrte ich die schreckliche Blässe, welche ihre sonst so lebensfrischen Gesichtszüge bedeckte. Ich war fast bewegt und beobachtete sie traurig, als sie mir mit leiser Stimme die Ereignisse des Tages erzählte. Als nämlich noch Beendigung der Mittagsmahlzeit die größern Knaben, jeder von ihnen ausgerüstet mit einem lächerlichen Stab Brod, der ältere auch noch mit einer Schale benoßnet, stöhnend wieder zu den Heerden grüß waren, hatte ich meine Frau in den aus Haus stehenden Garten begeden, um dort Unkraut auszugäten. Unfern jüngsten Sohn hatte sie in den Schatten einiger jungen Malvenbäume gelegt, wo derselbe bald in Schlaf versank. Nach Verlauf einer kurzen Zeit ging die fleißige Hausfrau in die Hütte, um auch dort ihre Arbeiten nicht zu vernachlässigen, und da sie den sehr schlummernden Kleinen nicht werden wollte, die Stelle aber, wo derselbe lag, vom Hause aus vollständig übersehen konnte, so

ließ sie ihn ungehört auf seinem schattigen Lager. Blühend rief ein leises Schnauben der Pferde sie ans Fenster, und einen Blick durch dasselbe werfend, gewahrte sie zu ihrem namenlosigen Schrecken den Kopf eines Indianers, der kaum zehn Schritte von dem schlafenden Kinde aus dem Waldesrande trat. Was die arme Frau bei diesem Anblicke empfand, brauche ich Ihnen wohl nicht zu beschreiben; sie blieb in diesem vollkommen im Verlage ihrer Ueberzeugung. Am den Verstand des Kindes dem Willen, dessen Absicht sie nicht kannte, nicht zu verrathen und es ihm dadurch preiszugeben, hätte sie sich wohl, ihre Wachsamkeit durch die geringste Bewegung kund werden zu lassen, ja noch mehr, sie schlich leise in den Winkel, wo unter Hundes Schnarchen, und seufzte dieselben an einen Blick, worauf sie meine Wache ergriff und sich hinter die Thür so aufstellte, daß sie das Kind übersehen konnte. Der Indianer war unterdessen kriechend bis in die Mitte des Hofes gelangt, wo dicke Kettenbänke ihn verbargen, aus ein zweiter Kopf sich aus dem Waldesrande hob, der, nach dem Hause hinüberblickend, meiner Frau ein gräßlich bemaltes, einäugiges Gesicht zeigte. - Da sie mein früheres Zusammenstehen mit einem auf diese Weise gezeichneten Indianer kannte, so wurde ihr Entsetzen jetzt noch gesteigert; doch mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft vermochte es die treue Gattin, ihre Gefühle zu unterdrücken. Es war ihr nicht fremd, daß das Erwachen des Kindes dasselbe in die Hände der Räuber liefern würde, die sich an diesem Tage freilich nur das Stehlen von Pferden zur Aufgabe gemacht zu haben schienen, aber auch genug nicht die Gelegenheit verkannt haben würden, ein weißes Kind mit zu ihrem Stamme zurückzubringen. In Todesangst bemachte also meine Frau mit der Wache in der Hand den schlummernden Knaben, wobei sie durch die Thürspalte die Bewegungen der Wilden beobachtete oder leise den Hund

drohte, welche unruhig zu werden begannen. Die beiden Indianer hatten sich vorsichtig den Pferden genähert; dieselben schnaubten anfangs wild und unruhig, ließen sich dann aber ruhig den Fassen um den Hals schnüren und folgten willig den Räubern, die geduldet in das Bett des nahen Baches stiegen und sammt ihrer Beute hinter dem dichten Buschwerk verschwand. Am nicht durch vorerwähntes Geräusch die Gefahr zurückzurufen oder die Aufmerksamkeit von vielleicht noch in der Nähe weilenden Indianern zu erregen, veränderte meine Frau nicht eher ihre Stellung, als bis das Kind erwachte und nach ihr rief. Die Wache saßen lassend, führte sie zu demselben hin, und schnell wie ein Gedanke war sie mit ihm ins Haus zurückgetret, hatte die Thür hinter sich verschlossen, und nun erst füllten sich die Folgen der Todesangst ein, welcher meine Frau so lange ausgeht gewolten. Eine schmerzliche Lähmung befiel ihren ganzen Körper, doch schleppte sie sich mit dem Kinde und den Waffen noch auf den Hausboden, von wo aus sie durch die Deckungen im Dache die nächste Umgebung genau übersehen konnte. Erst gegen Abend, als das Licht und hinter diesem unsre muthwilligen Söhne, um welche sie ebenfalls in größter Sorge gekümmert hatte, heimkehrten, hielt sie die Befehle für abgelaufen; sie flog hinab, öffnete das Haus und sendete mir sogleich den Knaben entgegen. „Nach unser großen Vorfall waren wir und einigen meiner Knaben also wieder Pferde gerannt worden. Dieses Mal schloß ich mich den Nachgehenden an, und wie sich auswies, den verzweifelten Nachgehenden, nicht an; der Zustand meiner Frau beklammerte mich so sehr. Die Angst um ihr Kind hatte den Keim einer tödtlichen Krankheit in ihre Brust gelegt, wodurch sie auf mehrere Wochen in Bett gefesselt wurde; sie erholte sich zwar wieder etwas, doch nach vier Monaten ging der Fluß

des Willen an mir in Erfüllung, ich stand mit meinen fünf Söhnen am Berge meiner braven, getreuen Lebensgefährtin. Ich begrub sie auf einer Schwelung der Prairie, die ich von meiner Hand für uns übersehen konnte. Um das Grab zog ich den starken Pflaster eine Eisenkette, befestigte an derselben ein Brett, und da ich selbst nicht gut schreiben kann, so zeichnete ein Knabe den Vor- und Zunamen meiner Frau auf dasselbe. Auch den Tag ihrer Geburt und ihres Todes ließ ich aufschreiben, sowie einen schönen Spruch aus der Bibel. Ich bin kein Meister im Lesen, doch wenn ich jeden Morgen von meiner Hütte aus die Wache nach der Ruhestätte meiner so braven Frau hinübersehende, dann las ich wie in einem Buche die Beschreibung der glücklichen Tage, die ich mit ihr verlebte, aber auch der Einsamkeit, in welche ich durch ihren Tod versetzt war.“ Hier schloß der alte Mann, rief sich mit der Rückseite der gebrauchten Hand die Augen und fuhr dann fort: „Nur noch einmal sah ich die Portraitbilde auf dem Grabe blühen. Befragt um meine Söhne, die schon ankamen, ihre Ruheplätze zu schmücken, den Gemande-Indianern einige Feindschaft gelobt hatten, verkaufte ich sehr leicht hätten zu Grunde gehen können, verkaufte ich eines Tages mein Eigenthum an einen einwohrenden Geistlichen. Die Söhne, von denen ich mich ungern trennen mochte, packte ich auf einen, von vier lächerlichen Pferden gezogenen Wagen und trat dann auf der Eisenstraße die lange Kauderz nach Californien an. Seit Jahren bin ich nun schon hier, doch kann ich es nicht verhehlen, daß ich vor meinem Ende noch gern einmal das Grab meiner Frau wiedersehen möchte; wahrscheinlich aber sind schon Häuser auf demselben und um dasselbe herum gebaut worden.“ schloß ich mit rauher Stimme der alte Grenzbewohner seine Erzählung.

*) Aus besten „Müssen in die Festungsbüchse Kurhannovers“, Leipzig, Hermann Schöndel.